

# Bank und Geschichte

## Historische Rundschau

Historische Gesellschaft  
der Deutschen Bank e.V.



Nr. 28

März 2013

## »Die Chöre klangen hell und klar!« Gesangverein und Orchester der Deutschen Bank

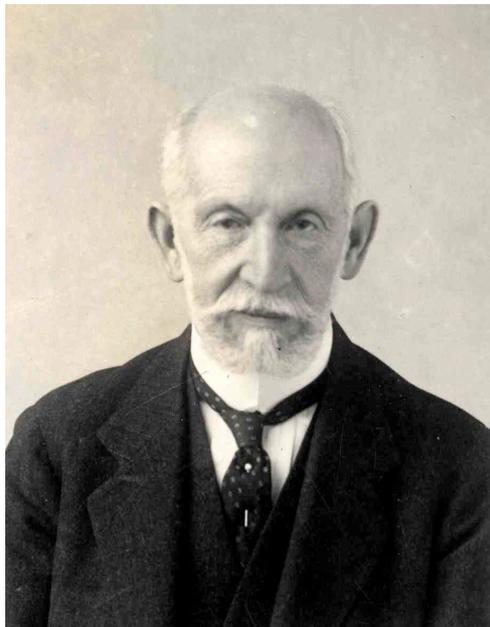


Konzert der Gesangvereinigung  
der Deutschen Bank im Jahr 1930

Zur charakteristischen Unternehmenskultur der früheren Zentrale der Deutschen Bank im weltstädtischen Berlin gehörten der Gesangverein und die Orchestervereinigung. Auch wenn an ihre Tradition beim Wiederaufbau nach 1945 nicht angeknüpft wurde, lohnt der Blick zurück auf diese beiden »Hausvereine«.



Festprogramm von 1898 für den „Protector“ von Chor und Orchester Max Steinthal



Vorstandsmitglied Max Steinthal

Sowohl der Gesangverein, wie auch die Orchestervereinigung der Deutschen Bank gingen auf eine Anregung des Deutsche Bank-Vorstandsmitglieds Max Steinthal (1850-1940) zurück. Aus den Mitteln einer 1898 von ihm errichteten Stiftung, deren Kapital Steinthal zweimal aufstockte, konnten diese beiden Kulturvereine für sanges- bzw. musizierfreudige Mitarbeiter der Zentrale aufgebaut werden. Schon im Gründungsjahr der Stiftung, die mit Steinthals 25-jährigem Dienstjubiläum zusammenfiel, dankten ihm die Sänger mit festlichen Liedern für seine Wohltat.

Den beiden Vereinigungen blieb Steinthal über lange Jahre als „Protector“ verbunden und unterstützte sie mehrfach durch großzügige Dotationen. Die Erträge des Stiftungskapitals dienten zur Beschaffung von Noten, zur Deckung der Unkosten bei Konzerten und zur Honorierung der (externen) Dirigenten. Zum 25jährigen Bestehen der beiden Vereine stiftete der Vorstand außerdem einen Bechstein-Flügel.

In den ersten Jahren ihres Bestehens scheinen beide Vereine, zumindest nach Einschätzung ihres Mentors Steinthal, von den übrigen Führungskräften der Bank nur unzureichend wahrgenommen worden zu sein. Jedenfalls sah sich Steinthal im Vorfeld eines Chor- und Orchesterkonzerts genötigt, seinen Unmut über das mangelnde Interesse seiner Kollegen kundzutun.

Am 10. April 1905 wandte er sich an seinen für Personalfragen zuständigen Vorstandskollegen Carl Michalowsky: „Wie Ihnen bekannt, bemühe ich mich, bei den Beamten der Deutschen Bank das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken u.a. durch Unterstützung des seit langer Zeit bestehenden Gesangvereins sowie eines Orchestervereins, der sich auf meine Veranlassung gebildet hat. Bei den Konzerten, die diese Vereine geben, bin ich gewöhnlich zugegen; ich glaube aber konstatiert zu haben, dass die Theilnahme gerade unserer höheren Beamten, auch wenn sie dafür qualificirt sind, sich dabei zu bethätigen, darunter leidet, dass sie bei den übrigen Direktoren kein rechtes Interesse sehen; nur in seltenen Fällen ist der eine oder der andere der Herren in einem Konzert erschienen, so einmal der Kollege Mankiewitz und einmal der Kollege Gwinner. Ich selbst halte eine Vereinigung, bei der sich unser Personal näher trifft, sowohl im Interesse der Beamten wie auch der Deutschen Bank für äusserst wünschenswert.“

Leider ist eine Antwort Michalowskys nicht überliefert, auch ist nicht bekannt, ob die übrigen Vorstände ebenfalls mit gleich- oder ähnlich lautenden Mahnschreiben bedacht wurden.

Im Gegensatz zu den Sängern musste das Orchester – vermutlich bedingt durch die Einberufungen im Ersten Weltkrieg – seine Aktivität zeitweise ruhen lassen. 1925 konnte es reorganisiert und mit neuen Instrumenten ausgestattet werden. Mit der ab Oktober 1927 erscheinenden Mitarbeiterzeitschrift „Monatshefte für die Beamten der Deutschen Bank“, war auch eine regelmäßige, hausinterne Berichterstattung über die Auftritte von Chor und Orchester möglich. Für die Besprechung der Konzerte bemühte man unabhängige Musikkritiker, die in der Summe wohlwollend über die Leistungen der Ensembles urteilten: „Der Klang des Orchesters ist edler geworden, die Sicherheit im Zusammenspiel größer, die Routine gewachsen, so dass sich die Vereinigung an größere Aufgaben wagen kann. In Vorbereitung sind Ouvertüre, Coriolan' von Beethoven, Zwischenakts- und Ballettmusik zu, Rosamunde' von Schubert, und g-Moll-Klavierkonzert von Mendelssohn.“ Im Detail wurde aber durchaus angemerkt, was verbesserungswürdig erschien: „Vielleicht könnte der erste Tenor das nächstemal im Forte der Hochlage etwas weniger offene Vokalisation anwenden“, war in einer Besprechung über ein Chor-konzert im Jahr 1930 zu lesen.

Ob dem Gesangverein jemals weibliche Angestellte angehörten, ist nicht mehr feststellbar, da erst ab Mitte der 1920er Jahre Konzertprogramme erhalten sind. In späteren Jahren firmierte er nur noch als Männerchor der Deutschen Bank. Dem Vorbild der Berliner Zentrale folgten 1927/28 Mitarbeiter der Filialen Köln und Breslau, die ebenfalls Gesangvereine gründeten.



Orchestervereinigung der Deutschen Bank um 1929

Sowohl die Übungsstunden des Gesangvereins der Berliner Zentrale (an denen im Schnitt rund 50 Sänger teilnahmen) wie auch die der Orchestervereinigung fanden in den Räumen des Clubs der Beamten der Deutschen Bank in der Behrenstraße statt. Die Einstudierung der Sänger lag seit 1903 bei Günther Freudenberg, Lehrer am Sternschen Konservatorium in Berlin. Anlässlich eines Konzerts in der Berliner Hochschule für Musik resümierte Rezensent Karl Westermeyer: „Soweit ich den Verlauf des Konzertabends verfolgen konnte, war das Gesamtergebnis erfreulich gut. Die Chöre klangen hell und klar, durchsichtig im Gefüge der Mehrstimmigkeit, im Rhythmus und im musikalischen Vortrag sorgfältig vorbereitet. Jedenfalls dürfen die Beamten der Deutschen Bank mit ihrem Gesangverein hoch zufrieden sein; er behauptet in dem gewiß anspruchsvollen Berlin seinen Rang.“

Nach der Fusion mit der Disconto-Gesellschaft wurde deren bereits seit 1897 bestehender Gesangverein mit dem der Deutschen Bank zusammengelegt. Rückläufige Konzertbesucherzahlen erklärte man 1931 mit der wirtschaftlichen Notlage: „Nur Bevorzugte können sich heute noch den Besuch eines der großen Sinfoniekonzerte oder eines Solistenabends erlauben. Der Gesangverein der Beamten der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft hatte bei seinem diesjährigen Winterkonzert ebenfalls unter der ersten Wirtschaftslage zu leiden, denn im Großen Konzertsaal der Hochschule für Musik blieben noch Lücken bemerkbar.“

Berichterstattung in der Mitarbeiterzeitschrift über ein Konzert der Hausvereine 1930

Eifer der Sänger mitgerechnet, ist das wohl in der Hauptsache das Verdienst des Chorleiters Günther Freudenberg, der wieder als kultivierter Pianist mit zwei Chopin-Balladen solistisch auftrat und gebührend beklatscht wurde. Außerdem hörte ich noch einen begabten jungen Geiger, Lothar Ritterhoff, Corellis „La folia“ recht gut vorgetragen. Im zweiten

Einer, der im Hören versunken ist — — —

Ablösung“, Op. 84, und das „Landsknechtslied“, Op. 57, unter prächtigem Eindruck zum Vortrag gelangten, gehört zu diesen, die Chorliteratur tatsächlich bereichernden heutigen Meistern.

Soweit ich den Verlauf des Konzertabends verfolgen konnte, war das Gesamtergebnis erfreulich gut. Die Chöre klangen hell und klar, durchsichtig im Gefüge der Mehrstimmigkeit, im Rhythmus und im musikalischen Vortrag sorgfältig vorbereitet. Vielleicht könnte der erste Tenor das nächstemal im Forte der Hochlage etwas weniger offene Vokalisation anwenden. Jedenfalls dürfen die Beamten der Deutschen Bank mit ihrem Gesangverein hoch zufrieden sein; er behauptet in dem gewiß anspruchsvollen Berlin seinen Rang. Den

— — — aber er will auch etwas sehen. Phot. Eisenstäd.

Teil des Programms war weiter die Mitwirkung der Violinistin Ruth Thiemig vorgesehen.

Karl Westermeyer.

Eine Würdigung Ruth Thiemigs werden wir in der nächsten Nummer bringen. Die Redaktion.



Am Hausball der Deutschen Bank in der Berliner Philharmonie wirkten 1928 Gesangverein und Orchestervereinigung mit

Kammerorchester der Deutschen Bank in Wuppertal 1935

Das Repertoire von Chor und Orchester scheint, soweit die eher seltenen Notizen über Konzertprogramme Auskunft geben, vor allem Werke der deutschen Klassik und Romantik umfasst zu haben. Im Spätherbst 1932 etwa veranstaltete die Orchestervereinigung einen Wagner-Liszt-Abend; wegen der hohen Ansprüche, die beide Komponisten an den Orchesterapparat stellen, eine große Herausforderung. Die Laienmusiker scheinen mit diesem Repertoire auch an ihre Grenzen gestoßen zu sein, wie das zurückhaltende Urteil in der Mitarbeiterzeitschrift erahnen lässt: „rhythmisch ordentlich und in anständiger Wiedergabe“. Zeitgenössisches wurde dagegen, auch vor 1933, kaum einstudiert.



In der NS-Zeit werden die Nachrichten über die beiden Musenvereinigungen spärlicher. Als Mitglieder der 1933 errichteten Reichsmusikkammer waren Chor und Orchester angehalten, „die Bestrebungen der Reichsmusikkammer in bezug auf die Neugestaltung des deutschen Musiklebens zu unterstützen und zu fördern.“

1935 kam es im Auftrag der NS-Betriebszelle zur Gründung eines weiteren Instrumentalkreises, des sogenannten Unterhaltungsorchesters der Deutschen Bank „zur Pflege guter deutscher Hausmusik“. Mandolinen-, Mundharmonika-, Gitarren- und Akkordeonspieler studierten ein volkstümliches Programm ein. Als Höhepunkt dieses Wirkens feierte die NS-Betriebszelle 1936 die musikalische Umsetzung eines Rundfunk-Pausenzeichens (Volkssender Berlin) durch das Unterhaltungsorchester. Höhere künstlerische Ansprüche, die die Orchestervereinigung durchaus an sich stellte, verfolgte das Unterhaltungsorchester kaum. Seine Existenz wurde vielmehr damit begründet „immer mehr Leben in irgendeiner Form in unsere Betriebsgemeinschaft zu bringen“.

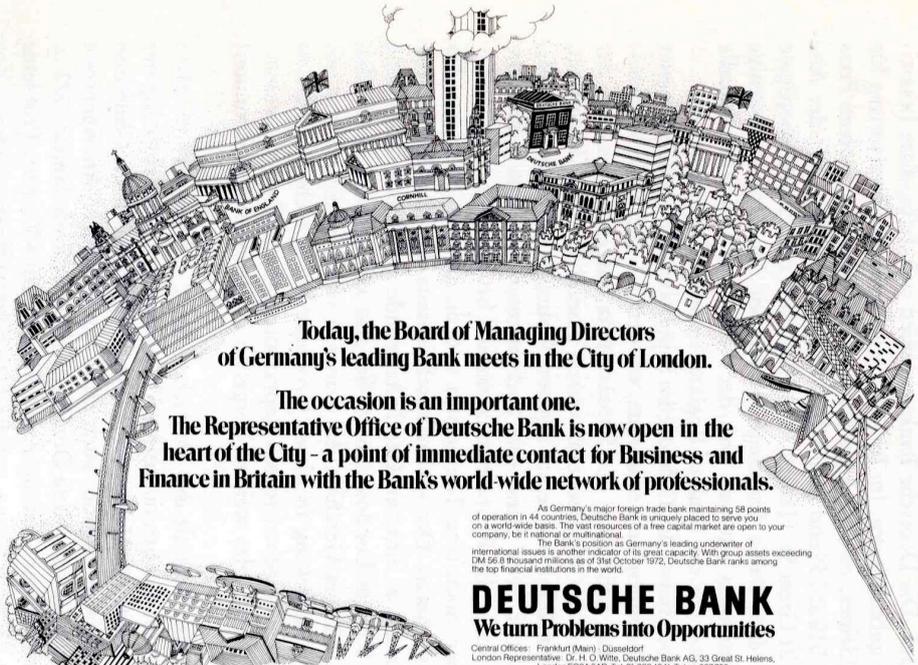
Die Ankündigung eines Festkonzerts des Gesangvereins im Oktober 1940 ist der letzte Hinweis auf musikalische Aktivitäten in der Berliner Zentrale, die später aufgrund des Krieges eingestellt wurden. Auch nach 1945 entstanden Musikensembles in einzelnen Niederlassungen der Bank, später auch im Ausland, wie die 2004 gegründeten Deutsche Bank Singers in London. In den neuen Zentralen der Bank in Westdeutschland konnte die Tradition der beiden „Hausvereine“ Chor und Orchestervereinigung nicht wieder belebt werden.

# Vor 40 Jahren: Geschäftsadressen in aller Welt

1973 war für die Deutsche Bank das Jahr der Auslandsrepräsentanzen. In London, Moskau, Madrid und Sydney wurden Büros eröffnet.

Außerhalb Deutschlands war die Deutsche Bank, aufgrund der Erfahrungen aus zwei Weltkriegen, die nahezu ihr gesamtes Auslandsgeschäft vernichtet hatten, mit einer direkten Präsenz zunächst sehr zurückhaltend vorgegangen. Die ersten Auslandsrepräsentanzen waren in Gemeinschaft mit ihrer Tochter für das Lateinamerikageschäft, der Deutschen Ueberseeischen Bank entstanden. Ansonsten setzte die Deutsche Bank im Ausland auf das sogenannte Club-Banking. Über die Beteiligung an dem 1963 ins Leben gerufenen Europäischen Beratungsausschuss, einem Verbund mehrerer europäischer Banken, aus dem später die EBIC hervorging, versuchte die Deutsche Bank, ihre Auslandskontakte neu aufzubauen. Doch in den frühen 1970er Jahren begann die Deutsche Bank, parallel auch unter eigenem Namen an großen Plätzen präsent zu sein.

Anzeige zur Eröffnung der  
Repräsentanz London



**Today, the Board of Managing Directors  
of Germany's leading Bank meets in the City of London.**

**The occasion is an important one.  
The Representative Office of Deutsche Bank is now open in the  
heart of the City - a point of immediate contact for Business and  
Finance in Britain with the Bank's world-wide network of professionals.**

As Germany's major foreign trade bank maintaining 58 points of operation in 44 countries, Deutsche Bank is uniquely placed to serve you on a world-wide basis. The vast resources of a free capital market are open to your company, be it national or multinational.

The Bank's position as Germany's leading underwriter of international issues is another indicator of its great capacity. With group assets exceeding DM 56.8 thousand millions as of 31st October 1972, Deutsche Bank ranks among the top financial institutions in the world.

**DEUTSCHE BANK**  
**We turn Problems into Opportunities**

Central Offices: Frankfurt (Main) · Düsseldorf  
London Representative: Dr. H. O. Witte, Deutsche Bank AG, 33 Great St. Helen's,  
London EC3A 6AP · Tel. 01-285 4941 · Telex: 887 730



Der gesamte Vorstand der Bank hat sich 1973 vor dem Gebäude der Repräsentanz aufgestellt

## London

Den Eröffnungsreigen im Jahr 1973 führte London an. Der gesamte Vorstand einschließlich des Aufsichtsratsvorsitzenden Hermann Josef Abs reiste an die Themse um der Eröffnung der Repräsentanz am 16. Januar beizuwohnen. Ein Ereignis von besonderer Bedeutung: 100 Jahre nach dem Start der alten Londoner Filiale, die im Ersten Weltkrieg geschlossen werden musste, signalisierte die Bank, dass sie im führenden Finanzzentrum Europas wieder direkt vertreten sein wollte. Der neuen Repräsentanz standen Räume in einem Gebäude in Great St Helen's zur Verfügung, ganz in der Nähe der Bank of England. Auf einer Pressekonferenz unterstrich Vorstandssprecher Franz Heinrich Ulrich die Bedeutung des Finanzplatzes London, die neben dem gerade vollzogenen Beitritt Großbritanniens zur Europäischen Gemeinschaft den Ausschlag für die Rückkehr der Deutschen Bank an die Themse gegeben habe. Die Hoffnung Ulrichs auf eine baldige Einführung der



In Great St Helen's 33

Deutsche Bank-Aktie an der London Stock Exchange erfüllte sich jedoch erst im Juli 1976. Da lag die Umwandlung der Repräsentanz in eine Filiale bereits ein halbes Jahr zurück – ein Meilenstein im Auslandsgeschäft der Deutschen Bank.

Erstmals nach 1945 war außerhalb Deutschlands eine Niederlassung entstanden, die aktives Geschäft betreiben konnte. Zur organisatorischen Vorbereitung der Filialeröffnung wurde ein „Team London“ aufgestellt, dem unter anderem das spätere Vorstandsmitglied Ellen Ruth Schneider-Lenné angehörte. Die Basis des Geschäfts bildeten die in Großbritannien ansässigen deutschen Unternehmen. Zusätzlich wurden Kundenbeziehungen zu britischen Unternehmen aufgebaut. Daneben waren sowohl der Devisenhandel als auch der Geldhandel von Bedeutung. Das Wirtschaftswachstum und die Liberalisierung der Finanzmärkte in Großbritannien in den achtziger Jahren begünstigte die Geschäftsentwicklung. Heute ist London mit mehr als 7.000 Mitarbeitern der größte Auslandsstandort der Deutschen Bank.

### Moskau

Auch die Eröffnung der Repräsentanz in Moskau am 19. März 1973 hatte große symbolische Bedeutung. Erstmals in ihrer Geschichte war die Deutsche Bank im Zentrum der Sowjetunion direkt präsent. Schon vor der Ratifizierung der „Ostverträge“ im Mai 1972, die eine neue Phase in den Handelsbeziehungen zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik einleiteten, war es der Deutschen Bank seit 1970 gelungen, durch maßgebliche Teilhabe an großen „Erdgas-Röhren-Kreditgeschäften“ an die Tradition der zwölf „Russland-Konsortien“ in der Zwischenkriegszeit anzuknüpfen. Die UdSSR konnte so Teile ihrer reichen Erdgasvorkommen erschließen und mit Hilfe westlicher Technik ein Pipelinenetz aufbauen. Sie kam als Folge dessen durch vermehrten Export von Erdgas zu deutlich erhöhten Deviseneinnahmen. Deutsche Firmen lieferten Großrohre und Pipelinezubehör. Durch Kredite an die Bank für Außenhandel der UdSSR in einem Gesamtwert von rund 7,5 Milliarden Mark stellten die verschiedenen Bankenkonsortien unter Führung der Deutschen Bank die Finanzierung sicher. In diese Zeit fiel auch die Eröffnung von Repräsentanzen westlicher Banken in der Sowjetunion. Fast gleichzeitig errichteten Crédit Lyonnais, Deutsche Bank und Dresdner Bank im Frühjahr 1973 Vertretungen in Moskau. Ein regelrechter Wettlauf setzte ein, welche westliche Bank als erste ein Büro an der Moskwa würde eröffnen können. Wohl der alphabetischen Ordnung halber erhielt die Deutsche Bank hierbei die Lizenz Nr. 2. „Westliche Banken stürmen Moskau“ schrieb eine Zeitung. Als wichtigste Kontaktstelle galt in dieser Zeit, in der das gesamte Kreditwesen der Sowjetunion staatlicher Kontrolle unterlag, die Bank für Außenhandel der UdSSR.

Ein Vierteljahrhundert später wurde 1998 mit der Gründung der Tochtergesellschaft Deutsche Bank Russia die Geschäftstätigkeit der Deutschen Bank in Rußland auf eine neue Grundlage gestellt.



Erstes Domizil der Repräsentanz Moskau in der Ostoshenka 23

*Довре Банк*  
Треставителство  
в Москва

**Das ist das Türschild  
unserer Moskauer Repräsentanz  
im Hotel Metropol gegenüber  
dem Bolschoi-Theater.**

Anzeige zur Eröffnung der Repräsentanz Moskau

## Madrid

Nur zwei Wochen nach Moskau öffnete am 4. April 1973 in Madrid eine Repräsentanz der Deutschen Bank. Die vielfältigen Geschäftsbeziehungen der Bank zu Spanien reichten bis ins späte 19. Jahrhundert zurück. In einem Pressegespräch stellte sich Vorstandssprecher Ulrich den Fragen der Journalisten. Zur Zeit der Eröffnung war die Bundesrepublik nach den USA der größte Handelspartner Spaniens. Die Deutsche Bank war als Manager oder Co-Manager bei zahlreichen Emissionen spanischer Unternehmen im Ausland tätig, so bei Anleihen spanischer Autobahngesellschaften (Autopistas Concesionaria Espanola, Europistas Concesionaria Espanola, Institute Nacional de Industria, Autopistas del Mare Nostrum). Aufgabe des Vertretungsbüros in Madrid war es, die Verbindungen der Deutschen Bank mit dem iberischen Markt zu festigen, vor allem deutschen Unternehmen bei Investitionen in Spanien beratend zur Seite zu stehen.

## DEUTSCHE BANK

Convertimos problemas en oportunidades

Anzeige zur Eröffnung der Repräsentanz Madrid



**Acortamos distancias**

Los estrechos lazos entre España y la República Federal de Alemania son un hecho ya tradicional, lazos que se plasman muy concretamente en un constante aumento del volumen de comercio exterior entre nuestros dos países.

1979 wurde die Madrider Repräsentanz in eine Filiale umgewandelt. Seitdem konnte die Präsenz in Spanien stetig ausgebaut werden. Nach dem Erwerb zweier spanischer Banken, dem Banco Comercial Transatlántico – an dem die Deutsche Bank bereits seit 1968 beteiligt war – und dem Banco de Madrid, gingen diese 1994 in der neugegründeten Tochtergesellschaft Deutsche Bank Sociedad Anónima Española auf. Mit einem Schlag besaß die Deutsche Bank über 250 Niederlassungen in Spanien.

Pressekonferenz zur Eröffnung der Repräsentanz in Madrid





Die Vorstandsmitglieder Hans-Otto Thierbach und Alfred Herrhausen (1. u. 2. v.li.) reisten im August 1973 zur Repräsentanzeröffnung nach Sydney

## Sydney

Last but not least öffnete am 29. August 1973 eine Repräsentanz der Deutschen Bank in der australischen Wirtschaftsmetropole Sydney ihre Pforten. Vorstandsmitglied Alfred Herrhausen umriss in einem Pressegespräch die Gründe: Demnach sollte die in Sydney eröffnete Repräsentanz Geschäftsbeziehungen mit dem an Bedeutung gewinnenden pazifischen Raum pflegen und ausbauen. Für Australien sowie australische Unternehmen waren seit 1967 auf dem internationalen Kapitalmarkt DM-Anleihen in Höhe von rund 1 Milliarden DM begeben worden, wobei jeweils die Deutsche Bank das Konsortium führte.

Bereits seit 1970 war die Deutsche Bank zusammen mit einigen internationalen Banken an der Euro-Pacific Finance Corporation Ltd. in Melbourne beteiligt. 1989 und 1992 übernahm die Bank in zwei Phasen die 1877 gegründete Bank Bain & Company. 1998 wurden die australischen Aktivitäten unter der Firma Deutsche Bank (Australia) zusammengefasst. Das Geschäft von Bankers Trust in Australien, das in den 1960er Jahren entstand, wurde nach der Fusion 1999 veräußert.

Am Ende der 1970er Jahre war die Deutsche Bank mit ihrer Auslandspräsenz ein großes Stück vorangekommen. Die Repräsentanzen in London und Madrid waren in Filialen umgewandelt. Durch die Eingliederung der Deutschen Ueberseeischen Bank waren Filialen in Buenos Aires, São Paulo und Tokio entstanden. Zu weiteren Eröffnungen kam es in Antwerpen, Brüssel, Hongkong, Mailand, New York und Paris.

## Fundsache

Franz Urbig (1864-1944), gilt als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Disconto-Gesellschaft, deren Geschäftsinhaber er über Jahrzehnte war. Anschließend war er von 1930 bis 1942 Aufsichtsratsvorsitzender der fusionierten Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft. Seine poetische Ader ist weitgehend unbekannt geblieben. Immerhin erschien eine Sammlung seiner Gedichte als Privatdruck. Nachfolgend ein Beispiel für Urbigs Gelegenheitslyrik, das den Umgang mit einem damals noch nicht allgemein verbreiteten Kommunikationsmittel beschreibt.

### Am Fernsprecher (1915)

Ein häßlich Werkzeug ist für Li  
Noch immer die Telefonie.  
Sie nimmt den Hörer an das Ohr,  
Doch kommt ihr dies noch komisch vor.  
Zwar hört sie etwas, wird gefragt,  
Doch hört sie selten, was man sagt.  
Zu Hilfe eilt dann die Mariann,  
Die das schon alles besser kann.  
Die schwatzt vergnügt und unbeengt,  
Bis sie den Hörer aufgehängt.



Unbekannte Mitarbeiterin der Norddeutschen Bank am Telefon, 1920er Jahre

---

Impressum: Dieser Informationsbrief wird herausgegeben von der Historischen Gesellschaft der Deutschen Bank e.V., Roßmarkt 18, 60311 Frankfurt am Main. Internet: <http://www.bankgeschichte.de>. Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Michael Münch.